

Bermischtes.

Weekend, Ausern und Sicherheitsnadeln im römischen Britannien.

Ein Rauten als archäologischer Pionier. — Die Funde von Alibon.

Vor rund 1800 Jahren mag Gnaeus Julius Severus, der von 190 bis 194 n. Chr. als römischer Gouverneur in Britannien seines Amtes wahrte, aus der Schule gerufen haben, die sich in London an den Strand führte, so schreibt der Mitarbeiter eines Londoner Magazines, der zur Beschäftigung der zu Alibon in der Grafschaft Surrey ausgegrabenen römischen Villa an der Fundstätte weilt. Die dort gefundenen Wandbefestigungen und Ausstattungsgegenstände sind jetzt in dem Dorf Alibon ausgestellt. Sie stammen aus der Zeit, in der Severus das Kommando innehatte und tragen seine Initialen. Der römische Gouverneur wird zum Wochenende wahrscheinlich das zwei Meilen von seinem Standort gelegene Landhaus besucht haben, um sich dort auszuruhen und dem Jagdvergnügen nachzugeben. Kurz vor dem Ende des Jahres 1924 ist die Entdeckung dieses bedeutungsvollen Rautenfundes erfolgt. Der Archäologe Anthony Comber, dessen Vater dort einen Besitz hatte, erging sich eines Tages in dem väterlichen Waldchen, als er mit dem Fuß an einen Erdbauern stieß, der von einem Rauten aufgeworfen worden war. Dadurch aufmerksam geworden, bemerkte er in der aufgeworfenen Erde Scherben, die er als Fragmente von Steinen römischen Ursprungs erkannte. Er ordnete darauf sofort Ausgrabungen an, bei denen die Arbeiter ein vollständig erhaltenes Badehaus ausgraben konnten, das in unbedeutend zu einer römischen Wohnung gehörte. Die Ausgrabungen wurden fortgesetzt. In diesem Jahr wurde eine große Villa, die von dem Badehaus durch wenige Meter getrennt und ursprünglich wahrscheinlich mit diesem durch einen hölzernen Gang verbunden war, freigelegt. Die Breite der Villa beträgt etwa 20 Meter, und obwohl die im Gang befindlichen Ausgrabungen noch kein Urteil über die ganze Länge erlauben, scheint ihnen heute der Schluss gerechtfertigt, daß man es dort mit einem Landhaus von ungewöhnlichen Ausmaßen zu tun hat.

In einem der verfallenen Brunnen der Villa fand man einen großen Haufen Ausernschalen und Tierknochen, darunter auch solche von Bären. Das Badehaus zeigt den gewöhnlichen Typ. Bemerkenswert ist es dabei aber, daß man auf einigen Wandflächen eine Zeichnung sieht, die die Jagd auf einen Hirsch darstellt, bei der, was man vorher noch niemals gefunden hat, ein Hund verwendet ist. Die in der Villa gefundenen Münzen zeigen als Prägung den Kopf des Kaisers Claudius, der vom Jahre 41 bis 54 regierte. Sehr auffällig ist das Haarbüschelgerüst, das man fand; es besteht aus dünnen Stränge und Hümpen jeder Gestalt und jeder Größe. Außerdem fand man auf dem Boden einen großen Vorrat von beschabenen und zerbrochenen Krügen. Einige dieser Krüge sind britischen Ursprungs, andere zeigen den samischen Typ und sind angeblich aus Gallien oder dem Rheintal eingeführt worden. Bemerkenswerterweise fand man auch Glasbecher, ein Beweis dafür, daß die Römer dort schon Glas verwendeten, das ein Jahrtausend lang in England unbekannt geblieben ist. Einige dieser Scherben sind glasiert, andere grün und gelb bemalt. Man fand auch Fibula, die bei den Römern die Stelle der Sicherheitsnadeln vertraten. Allem Anschein nach ist die Villa ein Opfer der Vandalen geworden, denn bei der Ausgrabung fand man Waffen, die angebrannt und durch Rauch geschwärzt, überall herumliegen. Daß der Brand nicht durch die eindringenden Angelflochten verursacht worden sein kann, geht daraus hervor, daß unter den Trümmern kein Stroh gefunden wurde, das weiter als bis zum dritten Jahrhundert zurückreicht, also aus einer Zeit stammt, die vor der angelflochtenen Invasion liegt. Der Brand, der die Villa vernichtete, war ohne Zweifel ein gewöhnliches Schindensfeuer, und man hat es nicht für angebracht gehalten, das niedergebrannte Haus wieder aufzubauen.

Von seinen fünf Weiratsschwindler zur Strecke gebracht.

Der größte Weiratsschwindler aller Zeiten.

Im allgemeinen sind Weiratsschwindler ziemlich armseltige Lumpen, denn sie gehen in den meisten Fällen darauf aus, armen jungen Mädchen ihre letzten Notgroschen zu nehmen, wagen sich aber nicht an reiche Erbinnen heran, in der richtigen Erwartung, daß die Angehörigen der reichen Mädchen und Frauen sich erst genau einmal nach dem Weiratsschwindler erkundigen werden, bevor sie ihm ein großes Vermögen anvertrauen. Ein unglückliches Mädchen aber hatte auf diesem Gebiet der ungarische Mittelmittel Bela Korosa, der wohl einer der größten Weiratsschwindler aller Zeiten ist, denn er hat sich niemals mit Kleinfaktellen abgegeben, sondern immer mit Millionenfrauen, die ihm ihr großes Vermögen mit Freuden zur Verfügung stellten. Er war ein rechtlicher Herzensbrecher, denn es gelang ihm in allen Fällen, in denen er sich auf seine Schöne zu erobert, sondern, was allein wichtig war, auch das große Vermögen. Allerdings muß anerkannt werden, daß er ein hervorragend schöner Mann ist; ein Mann — richtig nach dem Diktum der Frauen — mit dunklen schwärmerischen Augen und schwärmerischer Sprache, weich von Gemüt und zart im Umgang, ritterlich und leichtsinnig, stark und lässig. Als Abenteuerer, der nichts zu verlieren hatte, war er immer großzügig und verschwenderisch, dazu hatte er ausgezeichnete Umgangsformen, die von einer guten Kinderstube zeugten und war im allgemeinen das Gegenteil von dem, was man einen inbalternen Mann nennt. Es ist darum vielleicht nicht verwunderlich, wenn die Frauen ihm volles Vertrauen schenkten, da er nicht wie ein Mann aussah, der um kleine oder große Dinge die Treue oder Redlichkeit verlor. Aber der Schein trügte sehr stark, denn der schöne Mittelmittel hat nicht nur in den verschiedensten Ländern Europas, in Oesterreich, Ungarn, Italien, Serbien und in England die reichen Frauen geübt, deren Geld er nicht brauchte, sondern er hat es auch verstanden, ohne jemals angefaßt zu werden, sämtliche Frauen zu betriegen. Er war von seiner Geschichte, denn daran lag ihm nichts. Die Ehe war ihm nur das Mittel zum Zweck, das Geld zu erlangen, da die Frauen wohl sonst kaum ihm ihr Vermögen anvertraut hätten. Hatte er das Geld in der Hand, dann lebte er auf großem Fuße, schwindele irgend etwas von großen Wätern seinen Frauen vor. Wenn das Geld zu Ende war, verschwand er auf Nimmerwiedersehen, um in einem anderen Teil Europas aus neue sein Glück zu versuchen. Durch einen Zufall aber lernten sich einige der glücklichen Eheattinnen dieses Helden kennen und es gelang ihnen das, was der Kriminalpolizei nicht gelungen war. Sie brachten ihn tatsächlich zur Strecke. Nach einer heftigen Jagd, die über Hunderte von Meilen ging, haben die Detektive der aktivistischen Ehefrauen den Weiratsschwindler in einem kleinen Städtchen Ungarns anfaßt und verhaftet. Jetzt steht der Schwindler seiner Aburteilung entgegen. Wenn er das Justizhaus verläßt, wird er sicher wieder einige antalanbige Frauen finden, die ihm auf sein schönes Gesicht hin ihre Reichtümer anvertrauen werden, denn der schneidige Bela hält es nur mit reichen Frauen.

Schweres Unglück bei einem Automobilrennen.

Bei den Geschwindigkeitsprüfungen auf dem Automobilrennen in Boulogne-sur-Mer ist ein von einem Engländer geführter Wagen in der Kurve verunfallt. Der Wagen überfiel sich und stürzte in das dichtgedrängte Publikum. Ein Zuschauer wurde getötet, einem Wundarzt wurden beide Beine amputiert, zwei andere Zuschauer wurden ebenfalls schwer verwundet. Zahlreiche Personen erlitten leichte Verletzungen. Der Führer des Wagens wurde getötet.

Unternehmung der Gibraltar-Strasse.

Das gemeinsame Vorhaben der Spanier und der Franzosen in Marokko hat wieder einmal das alte Projekt des Tunnels zwischen Spanien und Afrika ausleben lassen. Der Plan einer Unternehmung der Meerenge von Gibraltar wurde im Jahre 1918 zum erstenmal lebhaft erörtert. Die ungewissen Zeitumstände, wie sie damals herrschten, und die trostlose Lage der spanischen Finanzen ließen es damals kaum erscheinen, die bereits eingeleiteten Verhandlungen auf einen günstigeren Termin zu vertagen. Man glaubt, daß die Hindernisse nun nicht mehr bestehen, und so hat die spanische Regierung auf Veranlassung des Königs das Studium des Planes wieder aufgenommen, von dessen Verwirklichung man sich vor allem auch eine Stärkung der spanischen Herrschaft in Marokko verspricht. Der Tunnel wird nach dem vorläufigen Projekt auf der spanischen Seite bei Tarifa beginnen. Der Ausgang auf der afrikanischen Seite ist noch nicht festgelegt. Im ganzen würde der Tunnel 26 Kilometer lang sein, so daß man die Meerenge in einer Fahrt von nur 20 Minuten unterqueren könnte. Da bei den spanischen Eisenbahnen die Spurweite 1,68 Meter beträgt, will man von der Beibehaltung dieser Spur absehen und dafür die europäische Normalspur einführen, so daß internationale Waggons verwendet werden können. Man muß damit rechnen, daß bei diesem Unterwasserprojekt ein Meter auf 10 000 Goldpfennigen kommen würde, was im ganzen eine Ausgabe von 260 Millionen Goldpfennigen bedeuten würde. Räume der Gibraltar-Tunnel zustande, so könnte man die Fahrt von Paris nach Saint-Louis an der Mündung des Senegal ohne Wagenwechsel in drei Tagen zurücklegen. Die Befürworter des Projekts versprechen sich besondere Vorteile von einer Verbindung dieser neuen Straße mit dem künftigen englischen transafrikanischen Weg.

Ein Berliner Bezirksamt um 20 000 Mark geschädigt. Beim Bezirksamt Kreuzberg wurde eine Unterschlagung in Höhe von 20 000 Mark aufgedeckt, die von zwei langjährigen Beamten verübt worden war. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen der Täter in Haft zu nehmen, während der andere flüchtig bleibt.

Erkrankungen bei der Schneberger Schulpolizei. Nach einer Meldung aus Berlin erkrankten bei der Polizeiinspektion Schneberg etwa 20 Beamte an schweren Darmstörungen. Doch hofft man, daß alle Erkrankten in kürzester Frist wieder hergestellt sein werden. Die Krankheitserscheinungen werden auf den Genuß einer in der Kantine ausgegebenen kalten Suppe zurückgeführt. Eine Untersuchung, ob das Puddingpulver, aus dem die Suppe hergestellt war, einwandfrei war, ist im Gange.

Autofahrer in Gefahr. Ein Arzt, der sein eigenes Auto führte, wurde in London verhaftet, weil er kreuz und quer über die Straße fuhr, einen Laternenpfosten anrannte und schließlich sein Auto erst auf der Radspur eines Privatgartens zum Stehen brachte. Die Polizei hielt ihn für betrunken, und in London wird bekanntlich gegen betrunkene Autofahrer sehr scharf vorgegangen. Bei der Verhandlung erklärte der Arzt jedoch, er habe keinerlei Alkohol, sondern nur zu Versuchszwecken Insulin zu sich genommen. Allerdings könne er sich in der Dosis wohl etwas verariffen haben.

Schweres Autounglück in Brüssel. Am Freitag fuhr das Auto des Chefredakteurs der Brüsseler Zeitung „Le Sol“ an einer Straßenecke, als es einem Passanten ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und verlor vier Personen. Ein Passant wurde dabei getötet und einem Dapfenboten beide Beine abgenommen. Die beiden anderen Personen erlitten leichtere Verletzungen, ebenso der Chefredakteur. Der Wagen wurde zertrümmert.

Schreckensszenen auf dem Chicagoer Zentralbahnhof. Auf dem Bahnhof der Illinois-Zentralbahn ereignete sich eine furchtbare Szene. Ein auf dem Bahnsteig stehender Mann schoß in einem plötzlichen Wahnzustand mit seinem Gewehr auf die Passanten. Zwei Personen wurden getötet und drei schwer verletzt. Es entband eine allgemeine Panik, bis es endlich einem beherzten Mann gelang, den Wahnstümmigen durch einen Revolverstoß zu töten.

Rach Belieben. Frau Neureich kommt ins Grand-Hotel — so wird in „Reclams Universum“ erzählt — und erkundigt sich beim Kellner nach dem Verpflogelben. — Sagen Sie mir — zum Diner muß man sich wohl anziehen? — „Ja“, erwidert der Kellner trocken, „im Welt servieren kostet extra.“

Das höchste Lob. Zwei Freundinnen saßen an einer Bank und unterhielten sich über den letzten Fall im Kurbaue. Da sagte die eine voll Entzücken: „Du machst dir keine Vorstellung, wie wunderbar er Chorleiter laut. Man könnte meinen, er sei ein echter Regent.“ Ein echter Regent zu sein, das Ideal des jungen Mädchens von 1926!

Ein Großhändler Napoleons I. als Automobilhändler.

Vor kurzem ist Herr Juan Bonaparte, ein direkter Großhändler Napoleons I., in einem von ihm selbst restituierten amerikanischen Automobil in Paris eingetroffen, um als Vertreter der amerikanischen Autofirma für den Verkauf Propaganda zu machen. Ob es ihm gelungen ist, einige Wagen abzusetzen, wird nicht mitgeteilt. Jedenfalls wurde er sofort fotografiert und natürlich auch interviewt. Juan Bonaparte ist ein Großhändler der Gräfin Strelenska, die den Kaiser seinerzeit auf die Insel Elba begleitete. Ihr dort geborener Sohn trug zu Recht den Namen Napoleons. Obgleich seine Vorfahren sehr reiche Leute waren, hat Juan Bonaparte nicht einen Heller geerbt. Er bezeichnet sich als „Selbstmadedeman“. Ehemals lagte er mit Könia Karl von Portugal in den indischen Dschungeln; jetzt wohnt er als Automobilhändler in London. Er ist emalischer Staatsangehöriger und hat zwei Kinder, die kein Wort französisch verstehen. Seit dem 28. Mai leute er im Automobil auf dem europäischen Kontinent 5000 Kilometer zurück und befaßt sich bitter über die Pash-Schikanen, die ihm an den verschiedenen Staatsgrenzen gemacht wurden. „Hätte mein Abnehmer kein Werk vollenden können“, rief er vor den Journalisten empört aus, „so hätten wir jetzt die Vereinigten Staaten von Europa, und ich könnte mit meinem Wagen ohne diese lächerlichen Formalitäten von Lissabon bis Moskau fahren.“

Die Flasche bringt es an den Tag.

Auf eine gar eigenartige Weise hat kürzlich eine junge Frau in einer kleinen Stadt des deutschen Westens ihre eheliche Untreue eingestanden. Dem jungen Ehepaar war auf der Hochzeitsreise von einer der Zukunft bedeutenden Zigeunerin ein Fläschchen mit einer wasserklaren Flüssigkeit übergeben worden mit einer geheimnisvollen Deutung. Solange die Flüssigkeit dieser Flasche klar bleibt, sei die eheliche Treue beider Gatten feststehend; erfahre ihr Inhalt aber eine Trübung oder Färbung, so habe das Schicksal hiermit ein sicheres Zeichen vom Gegenteil gegeben. Einige Jahre waren seit dieser Prophezeiung verfloßen, als der junge Ehemann, während der Reise seiner Frau, die eigenartige Wahrnehmung, während er saß im Kreise seiner Freunde bei einer lustigen Anekdote erzählte. Man entleerte die Flasche sofort und sah zum allgemeinen Gaudium rote Tinte hinein. Dann blieb die Flasche auf dem Schreibtisch stehen, bis die Hausherrin von der Reise zurückkehrte. Als diese, tatsächlich nicht ganz reinen Gewissens, ihr Heim betrat, erblickte sie beim Anblick der Flasche und dachte sofort an die Prophezeiung der Zigeunerin. Rasch entfloßen auch sie die Flüssigkeit aus und füllte klaren Wasser hinein. Im selben Augenblick wollte es der Zufall, daß ihr Mann sie dabei überraschte. Die Ehegattin wurde über und über rot, brach in heisererredendes Weinen aus und gestand alles. So verwirklichte sich die Weissagung der

Zigeunerin, und der unmittelbar darauf folgende Ehebruchprozess wurde durch dies eigenartig herbeigeführte Ergebnis wesentlich abgekürzt.

„Amorhaut“ — ein Verjüngungsmittel.

Ein eigenartiges Verjüngungsmittel für weisse und runzelige Haut ist in Amerika entdeckt worden. Dieses Mittel wurde unter dem Namen „Amorhaut“ zuerst als Geheimmittel zu fast unerschwinglichen Preisen in den Kreisen der reichen Gesellschaft heimlich vertrieben. In neuerer Zeit ist es aber auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, und man hat festgestellt, daß es sich dabei, wie in „Reclams Universum“ mitgeteilt wird, um die Unterhaut von Leuonin und Schilddrüsen handelt. Diese Haut enthält bei Tieren bestimmten Alters Stoffe, die eine geradezu verblüffende belebende und verjüngende Kraft auf die menschliche Haut ausüben.

Damenfriseur à la Hindenburg.

Wie man aus Basel berichtet, begannen die Damen der Baseler Gesellschaft jetzt eine neue Frisur populär zu machen, die als Frisur à la Hindenburg bezeichnet wird. Das Haar wird bis auf 2 Zentimeter Länge abgeschnitten und steht bürtendünn aufrecht auf dem Kopfe. Auch diese Mode beginnt bereits, sich einzubürgern; es wird interessant sein, zu beobachten, ob sie auch über den Umkreis von Basel hinaus machen wird.

Ein Matador-Trinkgeld.

Ein nicht alltägliches Trinkgeld, wie es eines Matadors würdig ist, wurde kürzlich dem Stierkämpfer Belmonte bei einem Stierkampf in St. Sebastian zuteil. Das Stiergeheiß wurde zu Ehren des amerikanischen Millionärs Vanderbilt abgehalten, der dem Schauspiel in einer Loge beizuwohnte, für die er 500 Dollar gezahlt hatte. Als der Matador den Stier in vollendeter Weise abgestochen hatte, verbeugte er sich feierlich vor der Loge des Amerikaners und überreichte ihm seinen Mantel und sein Schwert. Dafür händigte ihm Vanderbilt einen Scheck über 4500 Dollar ein.

Sport und Frauen Schönheits.

Einen Versuch über die schwindende Schönheit der Frau macht der bekannte englische Schauspieler Robert Hale aus, und er erobert dafür die Vorliebe der modernen Dame für männlichen Sport verantwortlich. „Ich bin entsetzt über den Wagemut der Frauen, mit dem sie es in allem den Männern gleich tun wollen und sich dadurch um ihren höchsten Reiz bringen“, schreibt er. „Diese Männer denken so wie ich, und wenn es noch umginge, dann müßte den Frauen die Teilnahme an jedem Männersport durch Gesetz verboten werden. Wir leben heute die Mädchen mit zerlumpten Beinen, häßlichen Anien und angepöbelten verzerren Gesichtern mit Männern um die Wette laufen. Der Käufer kann nicht ohne solche Schandgemäßen bleiben, aber die Männer sind auch nicht stolz auf ihre schönen Weime. Frauen haben nicht so starke Muskeln und so große Körperkräfte. Ich bin glücklich, daß sie nicht haben, aber wenn sie trotzdem beim Belial und beim Ballspiel Mordbe erbringen wollen, dann müssen sie alle ihre Anmut und Zartheit verlieren. Ebenso abstoßend ist das Verhalten der Frauen im Herrenklub, in die übertriebene Ausarbeitung der Muskeln und die ganze Atmosphäre des Sports, die die Frauen um sich verbreiten und die ihnen etwas Besondere, Krauses und Neues gibt. Ich bin weit davon entfernt, dem weiblichen Geschlecht die Freude an körperlichen Leistungen und sportlicher Betätigung zu verweigern. Sie haben ja eine Menge Vergnügungen, in denen sie sich ohne Gefahr für ihre Schönheit ausleben können, wie Tennis, Golf, Schwimmen, Spazieren gehen. Das alles paßt zum Weib und zu der Erscheinung der Frau. Aber eine Rauschschwimmerin, die mit Welt ein geschmiert ist und eine große Brille aufsetzt, dürfte wenig dem Schönheitsideal des Mannes entsprechen. Warum die Frauen in allem mit den Männern wetzeln wollen, kann ich nicht begreifen. Es müssen wohl hauptsächlich die sein, die sonst keine Beachtung finden und sich auf irgendeine Weise hervorheben wollen. Ich stelle mir oft vor, was wohl die großen Mäler der Frauen Schönheits von einst zu der modernen Sportdame sagen würden. Eins aber weiß ich: Malen würden sie sie nicht!“

Die Tempel-Orgien des Maharadscha.

Ein Maharadscha, dessen Ausschweifungen auch noch die wildesten in Indien verzeichneten Taten solcher inbisheriger Herrscher überbieten, scheint der Herrscher des südblichen Maharadscha-Staates von Jbar, Sir Daulat Singh, zu sein. Er hat es so arg getrieben, daß seine Untertanen bei dem Gouverneur von Bombay, Sir Leslie Wilson, eine geharnischte Beschwerde gegen ihn eingereicht haben. Jbar ist ein Staat, der eine Viertel Million Einwohner hat, aber die unglücklichen Bürger dieses Staates werden von ihrem Fürsten in der furchtbaren Weise mißhandelt und ausgebeutet. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er sich um die Regierung gar nicht kümmert, daß er, so lange seine Börse voll ist, nicht danach fragt, auf welche Weise die nötigen Summen herbeigeschafft werden, daß er die Wohlfaht seiner Untertanen mit Füßen tritt und alle Einnahmen des Staates in Ausschweifungen vergeudet, daß seine Frau im Lande vor ihm sicher ist und daß er mit seinem Gefolge auch die heiligen Plätze und Tempel entweiht. Die Steuern, die er aus dem Staate ziehen darf, belaufen sich jährlich auf etwa zwei Millionen Mark, aber er soll das Vierfache dieses Summe jährlich von seinen Untertanen erpressen. Der Beschwerdebild ist die erblichen Heugnisse von drei Priestern beigefügt, die bekunden, daß der Maharadscha mit einer Gesellschaft von 20 seiner Frauen und Höligen vor einiger Zeit den Haupttempel des Landes besuchte. Die Priester erklären, daß in dem Heiligtum alle nur erdenklichen Arten von Ausschweifungen vorgenommen, daß viele der Götterbilder zerbrochen wurden, und daß schließlich der Maharadscha seinem Befolge befahl, ihn mit all den Zeremonien anzubeten, die sonst nur Göttern zuteil werden.

Miserable Humor.

Auch ein Urteil. „Zu welcher Entscheidung sind Sie gekommen?“ fragte der Richter die Geschworenen. „Wir finden den Angeklagten nicht schuldig“, erwidert der Obmann, „aber wir würden vorschlagen, man solle ihn verwarnen, daß er das nicht wieder tut.“ — Waffentüchtling. „Ich dachte, Sie sprächen nicht mit Frau Müller?“ frante Frau Meier Frau Schulze. „Das tue ich auch nicht“, antwortete diese, „ich habe sie nur gefragt, was Frau Klein über mich gesagt hat.“ — Diebstahl. „Nun, wie weit bist du denn mit dem jungen Wandhändler, für den du dich interessierst?“ „Ach, das ist eine schwierige Geschichte. Ich habe schon drei Liebesbriefchen bei ihm gekauft, zwei Hochbücher, ein Buch „Wie finde ich eine gute Frau?“ — und er merkt immer noch nichts.“ — Verlust Rausch. „Mit Ihnen steht es sehr schlecht“, sagt der Doktor, „wünschen Sie noch jemand zu sprechen?“ „Ja“, flüstert der Patient. „Wen denn?“ „Mitte, einen anderen Doktor.“

Wernal
Gute helle Kern-
Seife
Sehr schäumend und
sparsam zugleich.